# "Hope"Ein modernes Märchen, dass sich nichts sehnlicher wünscht, als eine wah

Hallo Leute

Anbei der Anfang meines Romans, bin gespannt auf eure Resonanz

Liebe Grüße Peter

Die Geschichte:

Während Peter Gent, Perserkater Marty´s wohlgenährten Bauch krault und verträumt in die Sterne schaut, passiert etwas Unglaubliches. Eine hochentwickelte außerirdische Rasse, die Ataloner, nimmt telepathischen Kontakt zu ihm auf. Nach dem er sich vom ersten Schrecken erholt hat, erfährt er den Grund dafür. Die Menschen steuern mit rasanter Geschwindigkeit auf die totale Zerstörung ihres Planeten hin. Nur eine sofortige Wende um 180° kann den drohenden Untergang noch verhindern. Um den Erdbewohnern ihre lebensgefährliche Situation vor Augen zu führen, suchten die kosmischen Wächter, wie sich die Atalonen auch nennen, einen geeigneten Menschen, der ihnen dabei hilft, die Erde vor ihrem sichern Untergang zu retten. Dafür reisen sie mit Peter Gent quer durchs Universum zu vielen weit entfernten Galaxien und Sternenvölkern, um Ihm am Beispiel anderer Rassen zu zeigen, dass es immer einen Weg zur Umkehr gibt.
Trotz der Vielfalt kosmischen Lebens ist es unendlich wichtig, jedes einzelne Sternenvolk zu erhalten, denn intelligentes Leben entsteht sehr selten, deshalb muss es unbedingt erhalten werden. Es ist das Blut in den Adern des Universums!

Auf seiner atemberaubenden Reise ins All erkennt Peter Gent bald die simplen und doch so genialen Mechanismen, die das unendliche Universum letztendlich zusammen-halten.

Die Menschen von der zwingenden Notwendigkeit einer vollkommenen Umkehr zu überzeugen und aus ihnen ein würdiges Volk in der Gemeinschaft der Sternenvölker zu machen, scheint auf den ersten Blick völlig unmöglich zu sein.
Zu viele grundverschiedene Interessen und Machtböcke versuchen dies zu verhindern. Nur die schier unerschöpfliche Macht und Überlegenheit der Ataloner kann Peter Gent kurz vor dem Ende noch helfen, die Menschheit zur Umkehr zu zwingen.
Doch die letzte Entscheidung liegt bei den Menschen selbst.

Peter Etscher
HOPE
(HOFFNUNG)

Vorwort
„Es war einmal“

Mit diesem einfachen Satz fangen alle alten Märchen an und sie erzählten Geschichten über Gut und Böse, Freue und Leid, Liebe und Hass, aber auch von der Notwendigkeit, dass das Gute stets über das Böse siegen muss, weil eine Welt nur bestehen kann, wenn die Menschen darin die Hoffnung nicht verlieren.

Ein Begriff, der heute eine völlig neue Bedeutung gewonnen hat, denn es ist nicht mehr so leicht die Guten von den Bösen zu unterscheiden, weil Beide vorgeben, die „Guten“ zu sein…



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

# "Hope"Ein modernes Märchen, dass sich nichts sehnlicher wünscht, als eine wah

Am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts, in einer verträumten Kleinstadt im Bundesstaat Maine an der Ostküste der Vereinigten Staaten, beginnt ein Märchen, dass sich nichts sehnlicher wünscht, als eine wahre Geschichte zu werden.

Die unglaubliche Geschichte von Peter Gent.
Für seine 42 Jahre und gerade mal hundervierundsiebzig cm, ist er um den Äquator schon fast ein bisschen zu füllig. Er trägt lieber Jeans und Shirts, als Anzüge und Krawatten und ist immer geneigt, zuerst das Gute in den Menschen zu sehen. Ach ja, er wird nur wütend, wenn jemand seinen besten Freund „Marty“ als fetten Kater bezeichnet.

Wie alles begann…

Dieser verregnete Juli versuchte doch tatsächlich, sein schlechtes Image etwas aufzupolieren und glänzte mit einer sternenklaren Sommernacht. Eine willkommene Gelegenheit, den Fernseher auszulassen und es mir mit einem riesigen Kissen in Großvaters altem Schaukelstuhl auf der Veranda gemütlich zu machen.
Entspannt legte ich die Beine auf das alte ächzende Holzgeländer. Im Herbst werde ich wohl nicht drum herum kommen, den Handlauf zu erneuern.
Doch jetzt kribbeln erst mal der Wind und die würzige Priese vom nahen Meer angenehm in der Nase und auf der Haut.
Seit dem tragischen Tod meiner Eltern vor vier Jahren, wohne ich wieder im Haus meines Großvaters. Ich hatte dem hektischen Boston endgültig den Rücken gekehrt und kümmerte mich neben meiner Arbeit nun um meine Großeltern, die die furchtbare Tragödie beinahe selbst ins Grab gebracht hätte.
Wehmütig erinnerte ich mich an den Tag an dem meine geliebten Eltern so grausam ums Leben kamen.

Auf der Rückfahrt vom alljährlichen Hummerfest in Boothbay Harbor überholte sie ein Pickup dessen Insassen offensichtlich völlig betrunken waren, denn sie übersahen den entgegenkommenden Truck, der mit dröhnenden Horn und Lichthupe auf sie zuraste. Als sie im letzten Moment zurück auf ihre Spur wechselten, rammten sie meinen Vater. Sein alter Ford brach bei dem Aufprall aus, drehte sich quer zur Straße, überschlug sich mehrmals und rutschte auf dem Dach direkt vor den verzweifelt bremsenden Tanklaster. Dann ging alles sehr schnell, der Sattel des LKW brach aus, kippte erst um rutschte funken stiebend ein paar Meter über den Asphalt, verkantete sich plötzlich und richtete sich fast schon wie in Zeitlupe senkrecht auf, verharrte einen Moment, als wüsste er nicht, wohin er fallen sollte und begrub dann den Wagen meiner Eltern, begleitet von dem furchtbaren Geräusch berstenden Metalls unter sich. Bevor jemand zu Hilfe eilen konnte explodierte der Tank des LKW in einem gigantischen Feuerball. Meine Eltern und der Fahrer des LKW verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Der Fahrer des Pickup wurde nie gefunden.
Seit diesem Tage konnte ich auf kein Hummerfest mehr gehen, obwohl ich unsere heimischen Hummer über alles liebe. Auch Marty, mein grauer Perserkater vermisste das leckere Hummerfleisch. Ich brachte ihm früher immer etwas mit.

Mühsam verdrängte ich die trüben Gedanken und schaute in den klaren Sternenhimmel über mir, während Marty schnurrend seinen Kopf am Schaukelstuhl rieb.

Da erfasste mich plötzlich eine eigenartige, undefinierbare Unruhe, mein Herz begann heftig zu schlagen wie nach zu viel starken Kaffee und ich hatte das seltsame Gefühl, nicht alleine zu sein.



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

# "Hope"Ein modernes Märchen, dass sich nichts sehnlicher wünscht, als eine wah

Als wäre das nicht beunruhigend genug, hörte ich nun auch noch ich eine Stimme, nicht von außen, die Stimme war direkt in meinem Kopf!

Wie elektrisiert dachte ich fassungslos, so was gibt es doch gar nicht. Weit und breit war ja niemand, ich saß völlig alleine auf der Veranda, im Haus war alles still, meine Großeltern schliefen schon längst.

Was passiert da mit mir? Trotzig versuchte ich die Stimme aus meinem Kopf zu verdrängen. Doch sie wurde nur noch stärker und überdeckte bald alle meine Gedanken, sodass ich nicht anders konnte, als nachzugeben und ihr gebannt zu lauschen.

Jetzt verstand ich auch, was sie sagte…

**Umschlagbild entfernt by Merlinor**

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de